

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

38. Jahrgang

November 1985

Heft 11

Editorial

Wer im Sommer dieses Jahres in die Fuggerstadt kam, traf in den Straßen der Altstadt häufig auf dürrerzeitlich gekleidete Gruppen. Was als Spaziergang von Teilnehmern einer Kostümfeier à la Landshuter Fürstenhochzeit erschien, entpuppte sich als ernst gemeinter Auftritt Augsburger Bürger, die — nach Schnittmusteranleitung der Industrie- und Handelskammer —, angeführt von Oberbürgermeister und Stadträten, zum 2000jährigen Stadtjubiläum allesamt Patrizier in Samt und Seide mimten. Nichts gegen eine harmlose Freude an den pittoresken Nischen der guten alten Zeit. Spätestens beim maskierten Erscheinen des Oberbürgermeisters im Kreise der sog. „Königstreuen“, einer Vereinigung mit dem Ziel einer Wiedereinsetzung der Monarchie in Bayern, mußte man sich jedoch fragen, von welchem historischen Bewußtsein das Feierbedürfnis einer Stadt getragen ist, die schon zu Zeiten Jakob Fuggers auf eine 500jährige Geschichte als Freie Reichstadt hatte zurückschauen können.

Das gemischte Programm des Festkalenders zwischen Geschichtspflege, Mumenschanz und kulturpolitischer Vermarktung hatte schon im Vorfeld Initiativen zur Stadtverschönerung mit sich gebracht; neben dem geradezu obligatorischen Hommage an Augsburgs größten Baumeister, Elias Holl, von dem in diesem Heft die Rede ist, registriert der Architektur- und Kunsthistoriker auch anderes — mit zwiespältigen Gefühlen. Die Freude an der ausgezeichnet restaurierten, seit kurzem wieder zugänglichen Jugendstil-Synagoge von Fritz Landauer wird empfindlich dadurch getrübt, daß das benachbarte große Gartengrundstück mit zwei Gründerzeitvillen vom Stadtrat auf Druck der Elektrizitätswerke geopfert wurde, die nun mit einem total überdimensionierten Neubau die Synagoge förmlich erdrücken. Als die Stadt vor einigen Jahren dieser schräg gegenüber einen völlig intakten Bau Martin Dülfers abreißen ließ, wurde der Verlust noch nicht einmal diskutiert; allzu viel weiter ist man bis heute leider noch nicht gekommen. Und warum nur verfiel die städtische Imagepflege darauf, die Auf- (oder Ab-)stellung einer kleinen und reich-

lich belanglosen Brunnenfigur von Manzù auf dem verkehrsreichsten Platz Augsburgs, ohne die geringste städtebauliche Umsicht, ernsthaft den großen Brunnen eines Hubert Gerhard und Adrian de Vries an die Seite zu stellen? Positiv ist zu veruchen, daß jetzt erstmals der Zustand der bronzenen Brunnenfiguren in seiner ganzen Bedrohlichkeit öffentlich thematisiert wurde mit dem Ergebnis, daß Gelder zur Konservierung bereitgestellt werden sollen.

Daß sich die Wiedergewinnung von Holls Bauten nicht auf die inneren Prunkräume des Rathauses beschränkt, sondern daß man sich der Frage ihrer ursprünglichen Farbigkeit angenommen hat, ist sehr zu begrüßen, unter städtebaulichem wie unter denkmalpflegerischem Aspekt (hier: Peter Böttger und Severin Walter zu den Befunden).

Erste Attraktion für Einheimische und Jubiläumstouristen aber ist der Goldene Saal des Rathauses; 1944 ganz, bis auf wenige Malereireste zerstört, ist er nun in der „ersten Wiederherstellungsstufe“ zu besichtigen. Die Kontroverse, ob die Rekonstruktion eines völlig verlorenen, künstlerisch anspruchsvollen Ensembles dieser Art nur aufgrund von Fotos legitim sei, hat damit Anschauungsmaterial erhalten. Es erscheint uns nützlich, den verantwortlichen Architekten Alois Machatschek selbst zu Wort kommen zu lassen, so daß unsere Leser aus erster Hand über die leitenden Gesichtspunkte der Rekonstruktion informiert werden. Die Besucherzahlen dieser Saison würden der Entscheidung Recht geben; die vorgelegten Proben aber geben Anlaß, auch abgesehen von dem unausgeräumten prinzipiellen Vorbehalt die besorgten Stimmen nicht für widerlegt zu halten. So gelungen sich der neue Marmorfußboden präsentiert, so problematisch erscheint die Saaldecke: sie verleiht zwar der Raumwirkung eine neue Qualität, aber die drittklassigen, auch von der Restaurierungsleitung als verbesserungsbedürftig empfundenen Deckenbilder und die unruhig gefleckt-gescheckten Furniere überzeugen künstlerisch nicht. Die Vorstellung, daß nun in weiteren Kampagnen auch die Saalwände derartig „neu“ gestaltet werden sollen und dann eventuell die Reste der Originalmalerei wie „störende“ verfärbte Flecken darin schwimmen, weckt schon heute Unbehagen.

Daher ist es verständlich, daß die beiden im engsten Sinn kunstgeschichtlichen Veranstaltungen der Saison zum Thema Holl die Rekonstruktionsproblematik umgingen: dem Künstler hat man eine Ausstellung gewidmet unter Federführung von Wolfram Baer, Hanno-Walter Kruft und Bernd Roeck sowie ein von Kruft konzipiertes und geleitetes Symposium. Durch die termingerecht erschienene, von sozialgeschichtlicher Quellenforschung ausgehende Holl-Biographie des Historikers Roeck war eine prinzipielle Erörterung der künstlerischen Probleme wieder aktuell geworden, nicht nur der Baumeisterfrage „Holl-Heintz-Kager“, sondern generell der Entwurfsgenese. Ausstellung und Kolloquium machten die Möglichkeiten neuer Ergebnisse ebenso anschaulich wie den Nachholbedarf der Diskussion (vgl. dazu Johannes Erichsen und Dorothea und Peter Diemer in diesem Heft).

Neben den Stimmen der Formenphilologie vermißte man bisweilen ein Architekturverständnis, das die insgesamt erbrachte „Partitur“ der Leistung der Augsburger Bauten, mit Haupt-, Neben- und Begleitstimmen, wieder in ihr Recht gesetzt

hätte durch einen Blick auf den Bauprozess insgesamt vom Entwurf bis zum fertigen Bauwerk. Eine solche Zusammenschau wäre von der noch ausstehenden Werkmonographie Elias Holl erst noch zu leisten — sie scheint zur Zeit weniger in Sicht als noch vor wenigen Jahrzehnten.

Rekonstruktionsdebatte

DIE REKONSTRUKTION DES GOLDENEN SAALES IM AUGSBURGER RATHAUS EIN ZWISCHENBERICHT — THEORIE UND PRAXIS

Im Jänner 1985, fast 41 Jahre nach seiner Zerstörung, konnten der Goldene Saal in einer ersten Zwischenstufe der Rekonstruktion und eines der Fürstenzimmer komplett wiederhergestellt und für die 2000-Jahrfeier der Stadt in Benützung genommen werden. Fünf Jahre hatten die Rekonstruktionsarbeiten gedauert, 35 Jahre lang hatte der Entschluß zur Rekonstruktion auf sich warten lassen. Erst die Empfehlung eines internationalen Experten-Kolloquiums im März 1978 hatte die positive Entscheidung des Stadtrates für die Rekonstruktion ermöglicht.

Diesem Entschluß waren andauernde und nicht immer sachlich geführte Auseinandersetzungen der Befürworter und Gegner einer Rekonstruktion vorausgegangen, und es waren vor allem die Kunsthistoriker und Denkmalpfleger gewesen, die sich immer wieder gegen die Rekonstruktion eines solchen Gesamtkunstwerks ausgesprochen hatten. Aber es waren stets prinzipielle Überlegungen, die gegen die Rekonstruktion vorgebracht wurden, kaum Argumente, die auf der unvoreingenommenen Untersuchung der tatsächlich bestehenden Voraussetzungen basierten. Diese grundsätzlich theoretische Einstellung zur Frage der Rekonstruktion des Goldenen Saales hatte auch das Kolloquium 1978 erkennen lassen, um so überraschender war daher die durchaus positive Empfehlung der Experten.

Die heute gültige Theorie der Denkmalpflege, die allerdings noch immer in sehr wesentlichen Punkten als Reaktion auf die Restaurierungsmethoden des 19. Jahrhunderts verstanden werden muß, sprach unbestritten gegen die Rekonstruktion. Man rekonstruiert kein Kunstwerk, das an die Originalsubstanz, d. h. an die Hand des ausführenden Künstlers gebunden ist, das überdies vollkommen zerstört wurde und von dem — im konkreten Fall mit Ausnahme spärlicher, durch den Brand total verfärbter Freskoreste — nichts übrig geblieben ist.

Die Theorie sprach dagegen, emotionelle Gründe, die heute in der Denkmalpflege immer stärker in den Vordergrund treten (nicht immer zur Freude der Fachleute), sprachen allerdings durchaus dafür. Das Augsburger Rathaus ist für die Stadt nicht nur eines der bedeutendsten Kunstwerke Deutschlands, sondern auch Wahrzeichen und Symbol der Stadt. Es ist das wichtigste Zeugnis jener Epoche, in der Augsburg wohl die bedeutendste Freie Reichsstadt war. Dieser historische, aber zu-